


ZÜRICH

DIE SCHÖNEN SEITEN DES LEBENS





DIE ZUKUNFT GEHÖRT DEM FLIEDER

NONKONFORMIST – IN UNSEREN OHREN MAG DAS AUFREGEND KLINGEN. IN EINEM TOTALITÄREN SYSTEM JEDOCH BEDEUTET GEGEN DEN STROM ZU SCHWIMMEN NICHT NUR FREIHEIT, SONDERN AUCH TÄGLICHE MÜHSAL. AUCH DAVON ERZÄHLEN DIE ARBEITEN DER RUSSISCHEN NONKONFORMISTEN, DIE IN DER GALERIE NADJA BRYKINA ZU SEHEN SIND.

D

Die Gruppe russischer Maler, die als Nonkonformisten bezeichnet werden, hat weniger einen bestimmten Stil gemeinsam als die Weigerung, sich der Staatsdoktrin des «Sozialistischen Realismus» anzupassen. Fast 60 Jahre lang, von 1934 bis 1991, dominierte sie die Kunst in der UdSSR. Dies bedeutete für die Künstler, die sich diesem Diktat nicht beugen wollten, Arbeit im Verborgenen und in der Isolation. Sie zeigten ihre Werke, unter hohem Risiko, in geheimen Wohnungsausstellungen. Zu einem breiteren Publikum oder gar zum Kunstmarkt hatten sie keinen Zugang. So entwickelte etwa der 1931 geborene Marlen Spindler einen ganz eigenen Stil, der weniger von der Auseinandersetzung mit der Kunst seiner Zeitgenossen geprägt war als



von der Beschäftigung mit der russischen Kultur und Landschaft. Spindler liebte die Kunst der alten Meister, die klassischen Ikonen, und studierte sie genau. Man findet denn auch in seinen Bildern, so wenig altmeisterlich sie sind, Elemente der Ikonenmalerei wieder: die Neigung eines Kopfes, die Form der Augen. Auch seine Farben stellte Spindler häufig so her wie die Alten: er rieb mühsam farbige Steine und mischte sie mit Ei. Mit dieser klassischen Tempera malte er auch auf weniger klassischen Untergründen, etwa auf Kartoffel- oder Zuckersäcken – Material war teuer und schwer zu bekommen. Zugleich erinnern Farbe und Struktur dieser Bilder aber auch an die alten Fresken, die Spindler immer wieder besuchte. Einen ganz anderen Einfluss auf

sein Werk hatte der Brotberuf, den der Maler ausübte: Marlen Spindler arbeitete im Grafik-Kombinat und entwarf dort Warenzeichen. Diese Beschäftigung verhalf ihm zu einem Zugang zur Abstraktion, zu einer Reduktion der Gegenstände auf einfache Grundformen.

Spindler eckte an, wurde immer wieder eingesperrt und verbrachte 15 Jahre seines Lebens in der Haft und im Exil. In der Gefangenschaft verliert sich der abstrakte Gestus seiner Arbeiten: Es brauche, schreibt Nadja Brykina in ihrer umfassenden Spindler-Monografie, innere und äußere Freiheit, um abstrakt zu malen. Malen aber wollte Spindler, auch in der Haft.

Die in dieser Zeit entstandenen Bilder – viele wurden entdeckt und verbrannt, einige aber konnte seine Frau unter ihren Kleidern nach draussen schmuggeln – zeigen den düsteren Gefängnisalltag, aber auch hoffnungsvollere Visionen vom Draussen. Im Mai 1989, kurz vor seiner Entlassung aus der Haft, schreibt er an seine Frau: «Als ich frei war, wollte ich im Frühling immer den blühenden Flieder malen. Zwei oder drei Mal ist es mir gelun-



gen, dann wurde ich eingesperrt. Aber die Zukunft gehört dem Flieder.» Spindlers Hoffnung auf ein Leben in Freiheit, unter den Vorzeichen von Glasnost und Perestroika, erfüllte sich nur für kurze Zeit: ein Schlaganfall fesselte ihn 1994 ans Bett und machte ihn weitgehend arbeitsunfähig. Er starb 2003.

Die Galerie Nadja Brykina, seit 2006 in Zürich (gegenüber dem Haus Konstruktiv) und seit 2010 auch

in Moskau ansässig, widmet sich diesem Kapitel der russischen Kunst. Marlen Spindler, Alexei Kamensky, Vladimir Andreenkov, Igor Vulokh, Andrei Krasulin und viele andere gibt es hier zu entdecken. Eine Reise in ein unbekanntes Land – mitten in Zürich.

brykina.com

Text: Karin Prätorius
Fotografie: Pavel Krivtsov

